

arbeiter ausgesprochen, um die ich mich bewarb. Vorstand und Ausschuss des Tabakarbeiterverbandes meldeten mir sehr bald, daß die Stelle mir zuerkannt sei. Da der Gewerkschafter, jetzt Tabak-Arbeiter, damals in Leipzig gedruckt wurde, und zwar in unsrer Parteidruckerei, so vollzog sich der Wechsel sehr leicht; ich konnte in Leipzig bleiben und trat am 1. Januar 1895 die neue Tätigkeit an.

Noch lange Zeit bin ich Mitarbeiter der Leipziger Volkszeitung geblieben, wie ich auch heute noch gelegentlich in unserm nun freilich viel bedeutender gewordenen Parteilorgan das Wort ergreife, um neben einigen Erinnerungen meine Freude an der achtungswerten Entwicklung unsrer Partei und ihres Presseorgans in Leipzig auszudrücken. Innerhalb der ganzen Partei weiß man die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Leipziger Volkszeitung zu schätzen.

Unsre Gegner freilich hassen und fürchten zugleich die Leipziger Volkszeitung, die rücksichtslos und mit großer Schärfe und Gewandtheit die Interessen der arbeitenden Klassen vertritt. Beides, die Anerkennung innerhalb der Partei und der Haß unsrer Gegner, sind das ehrenste Zeugnis für unsre Leipziger Volkszeitung.

Möge es so bleiben.

Aus alter Zeit.

Karl Vinken.

Wie vor 25 Jahren das Partieleben sich vollzog, wissen nur noch eine kleine Zahl von Genossen. Zeitungen gab es nur wenige, und diese bezogen die Genossen aus weiter Ferne. Die Thüringer Waldpost erschien in Sonneberg, die Gerichtszeitung und das Recht auf Arbeit in München. In diesen Zeitungen, die 2-3mal, das Recht auf Arbeit, das wöchentlich einmal erschien, wurde für die Partei Propaganda gemacht. Neben diesen Zeitungen war es der Sozialdemokrat in Zürich, der die Regierung und die herrschenden Klassen wegen ihrer brutalen Gewaltpolitik rücksichtslos angriff und der für alle Genossen ein wahres Labfal war. Aber alle diese Zeitungen hatten nur einen beschränkten Kreis von Lesern. Nach der Reichstagswahl 1887 stellte sich die Notwendigkeit heraus, mit einem Lokalblatt auf die Masse einzuwirken. Das Lokalblatt wurde ins Leben gerufen. Wie und unter welchen Umständen ist an anderer Stelle geschildert. Überall regten sich die strebsamen Genossen, um die Bewegung vorwärts zu bringen. Im Leipziger Arbeiterbildungsverein, der zu jener Zeit eine heute noch nicht voll geschätzte Tätigkeit entfaltete, war auch eine Redakteurteilung oder Diskussionsklub, in dem sich junge Genossen bildeten und ihr Wissen zu erweitern suchten.

Sechs oder acht Genossen, unter denen sich die Genossen Reide, Nischke (jetzt Landtagsabgeordneter) befanden, diskutierten über die Frage: „Macht Bildung frei oder bringt Freiheit Bildung?“ Da sie keine klare Antwort fanden, kamen sie nach Borsdorf zu Liebknecht. Donnerstags abend im Restaurant Kaffeebaum im Nebenzimmer gab Liebknecht seine Anschauung kund. Die Folge war, daß sie nun mehrere Wochen lang regelmäßig nach Borsdorf hinausfuhren und alle möglichen Fragen an Liebknecht richteten. Daran fand Liebknecht großen Gefallen.

Als Liebknecht seiner Landtagsstätigkeit wegen keine Disziplinarsachen mehr abhalten konnte, wies er die Genossen an Rechtsanwalt Puttrich. Liebknecht sagte, Puttrich ist hochgebildet und kann Ihnen sehr behilflich sein.

Da Puttrich blind war, lasen ihm die Genossen aus den besten sozialistischen Werken vor. Das war für ihn unterhaltend und ein großes Vergnügen, gleichzeitig konnte er den jungen Genossen aus seinem großen Wissen Belehrung zuteil werden lassen. So war beiden gedient.

Borsdorf wurde zu jener Zeit der Zentralort, in dem die ganzen Leipziger Angelegenheiten besprochen und vorgearbeitet wurden.

Jeden Sonntag kamen eine Anzahl Genossen aus Leipzig nach Borsdorf, um Liebknecht zu besuchen, oder um alle möglichen Parteifragen zu besprechen. Aber auch aus andern Orten Deutschlands kamen die Genossen, um sich Rat und Auskunft zu holen. Genossen und Demokraten aus fremden Ländern suchten Liebknecht auf, selbst aus Japan kam einst ein Staatsmann, um Liebknechts Ansicht über Verfassungsfragen zu hören. Ein Gefängnisdirektor aus Finnland, namens Herkin, wohnte acht Tage in Borsdorf. Es war ein Sozialist, der später bei Wörlein u. Co. ein Buch erschein ließ: Das Rechtssystem der Sozialdemokratie.

Dieser Finnländer trank selbst im Juli nur heißen Grog, worüber sich Liebknecht köstlich amüsierte. Eines Abends waren wir alle bei Liebknecht und Frau Liebknecht setzte uns Tee vor. Sie schenkte jedem die Tasse ziemlich voll und dann fragte sie den Finnländer, ob er nicht Tee mit Rum trinke; natürlich, sehr gern. Darauf stellte Frau Liebknecht die Flasche Rum dem Finnländer hin. Dieser trank $\frac{1}{4}$ der Tasse Tee aus; Frau Liebknecht sagte: „Ich denke, Sie wollen Tee mit Rum trinken?“ Jawohl, sagte dieser, ich wollte bloß Platz machen. Dann goß er fast den ganzen Rum aus der Flasche in die Tasse und trank sie mit dem größten Behagen aus. Frau Liebknecht sah uns sprachlos an; ihr Mann freute sich über den trinkfesten Finnländer.

Unser Spaziergang war, da wir nach Leipzig nicht gehen konnten, nun nach Zweenfurth, Wolfshain und Beucha. Eines Tages waren wieder eine Anzahl Genossen aus Leipzig nach Borsdorf gekommen; die Gendarmerie hatte es gemerkt und wartete am Bahnhof im Garten, wo wir vorbei nach Zweenfurth mußten, um uns zu folgen und zu beobachten.

Wir gingen aber einen kleinen Feldweg an der Partehentlang ums Dorf herum und gelangten, ohne von der Gendarmerie gesehen zu werden, nach Zweenfurth. Erst zwei Stunden später suchte sie uns und fand uns im Garten zu Zweenfurth, als sie kam, gingen wir gerade ab, mit langen Gesichtern blicben sie zurück.

Wie die Verhältnisse zu jener Zeit waren, ersieht man daraus, daß der Bahnhofswirt erst bei der Amtshauptmannschaft in Grimma anfragte, ob er den Ausgewiesenen Essen geben dürfe. Erst auf die bejahende Antwort erhielten sie es verabreicht.

Als nun die Parteizeitung in Leipzig erschien, da gab es einen regelmäßigen Verkehr. Genosse Heintsch, Enders usw. kamen zwei- bis dreimal wöchentlich hinaus, um alle Angelegenheiten zu besprechen, Manuskript zu holen oder Korrektur zu lesen. Liebknecht war ununterbrochen tätig.

Während der Eisenbahnfahrt schrieb er Artikel; beim Spazierengehen, wenn wir einkehrten, langte er seinen Block heraus und es wurde unterhalten und zwischen dem Gespräch schrieb Liebknecht seine Artikel und Notizen. Brach die Gesellschaft auf, so steckte Liebknecht seinen Block ein und bei der nächsten Kasse folgte Fortsetzung. War der Spaziergang beendet, da war auch der Artikel fertig. Das Kuvert brachte er bereits mit, und auf irgendeiner Station steckte Liebknecht den Brief in den Kasten.

Oftmals kam Besuch, dann holten wir Liebknecht ab. „Gehen Sie einstweilen in Kaffeebaum, ich habe noch etwas fertig zu schreiben, es dauert nur noch „eine Sekunde“. Oftmals dauerte aber die „Sekunde“ $1\frac{1}{4}$ Stunden; am besten kam der Wirt dabei weg.

War es schönes Wetter, da sah Liebknecht in dem Wäldchen neben seinem Haus und schrieb auf der Promenadenbank seine Artikel. Sonntags war die ganze Familie in Borsdorf. Die Familie Liebknecht wohnte in Leipzig, Südpark 11, und Liebknecht allein in Borsdorf. Wenn dann Sonntags die fünf Jungen in der ganz kleinen Wohnung in Borsdorf anwesend waren — und da alle sehr, sehr lebhaft waren — ging es oft sehr geräuschvoll her; der Räum störte aber Liebknecht nicht. Mitten in diesem Trubel konnte er arbeiten. Zuweilen mischte er sich in das Gespräch, um dann in seiner Arbeit fortzufahren. Liebknecht konnte in jeder Situation schreiben. Eine nicht zu unterschätzende Eigenschaft!

Sonntags war Borsdorf Ausflugsort für die Leipziger Genossen. Lebhaft ging es auch zu Liebknechts Geburtstag her. Der Demokrat Ewora, in Nürnberg oder Fürth Brauereibesitzer, ließ es sich nicht nehmen, Liebknecht zu jedem Geburtstag ein Faß des besten Bieres zu schicken. Sänger, z. B. das Doppelquartett aus Stötteritz, und auch Sänger aus Leipzig, kamen hinaus und brachten Liebknecht ein Ständchen. Liebknecht bedankte sich, ging dann mit den Sängern in Kaffeebaum, wo das Faß angestellt wurde, und es wurde nicht eher geruht, bis es leer war; einigemal hatten die Sänger so lange gezeit und gefungen, bis kein Zug mehr ging, und die ganze Gesellschaft übernachtete im Gasthof Kaffeebaum im Massenquartier, früh brachten sie Liebknecht noch ein Ständchen und mit dem ersten Zuge fuhren sie dann heim.

Da die Partei zu jener Zeit noch klein war, kannten sich fast sämtliche Parteigenossen von Leipzig-Stadt und Land persönlich. Deshalb gestaltete sich auch der Verkehr so gesellig und freundschaftlich.

Liebknecht war ein ausgezeichneter Mensch. Stolz war ihm unbekannt. Ob ein berühmter Schriftsteller oder Politiker zu ihm kam, oder ob ein einfacher Arbeiter mit ihm zusammenkam, die gleiche Geselligkeit und Unterhaltung. Viele Arbeiter aus den Steinbrüchen in Beucha oder den Ziegeleien kamen nach Borsdorf, die Unterhaltung war stets im höchsten Grade genossenschaftlich, keiner fühlte sich zurückgesetzt. Seine Unterhaltung paßte sich voll und ganz dem Auffassungsvermögen der Arbeiter an. Deshalb gingen die Parteigenossen so gern nach Borsdorf.

So war Borsdorf zu jener Zeit ein von den Genossen gern besuchter Ort und viele werden mit angenehmen Erinnerungen an die schöne, alte Zeit zurückdenken.

Unsere Fabrikate sind ein Vorbild
des guten Geschmacks
in der deutschen Mode!

Besonders empfehlenswerte Preislagen:

Dunkelblaue Kostüme Mk. 28.- 34.- 48.- 65.-
Kammgarn-
in vorzüglicher Verarbeitung mit aparten Garnierungen

Englisch Kostüme Mk. 22.- 29.- 38.- 54.-
gemusterte
in vielen modernen Farben und aparter Verarbeitung

Seidene Mäntel, Mk. 33.- 43.- 59.-
in sehr vielen Phantasie-Formen

Lange farbige Paletots Mk. 15.- 22.- 32.- 44.-
Frühjahrs-



Reich illustrierter
Katalog
auf Wunsch kostenlos!

Sperling & Wendt

Petersstraße 36. Kaufhaus für Kleiderstoffe und fertige Damengarderobe.